

Kanu

SPORT

K 4051
EUR 3,-

1

Januar 2003



Fernweh

Chiles
kalter Süden



Touren

Zeit
für die Oder



Küste

Dänemark:
Kalte Südsee



Oberer Liucura mit Blick auf den Vulkan Villarica

■ **Unterwegs in Chile mit Kajak, Pferd und zu Fuß**

Chiles kleiner Süden

Von Annette Krawietz, Frankfurt/M. (Text & Fotos)

Das Feuer lodert. Darüber steht der „Disco“ – die chilenische Grillpfanne, traditionell aus einer Pflugscheibe hergestellt. Es ist Weihnachten, und wir warten auf den Hammel, der gestern noch auf der Wiese blökte und vor unseren Augen geschlachtet und zerlegt wurde. Wir sind mitten in Chile und denken nur kurz an die heimatische Weihnachtsgans.

Chile ist ein Land der Extreme, aber nicht nur etwas für Extrempaddler: Von der trockensten Wüste der Welt, der Atacama im Norden bis zum zerklüfteten, rauhen und kalten Patagonien mit ewigem Eis im Süden erstreckt sich Chile über 4300 Kilometer als ein geographisches Unikum. Dazwischen ragen auf nur 380 Kilometer Breite fast 7000 Meter hohe Andengipfel und zum Teil rauchende und schneebedeckte Vulkane heraus. Malerische Seenlandschaften wechseln sich mit dichten Urwäldern, fast heimatischen Kulturlandschaften und lang gestreckten Sandstränden des Pazifiks ab.

Ende der achtziger Jahre befreite sich Chile auf friedlichem Wege von der 16 Jahre dauernden Militärdiktatur Pinochets und baute eine für südamerikanische Verhältnisse wohlhabende Demo-

kratie auf. Nach der lang anhaltenden politischen Isolation ist Chile als eines der spektakulärsten und vielfältigsten Länder zum Reisen entdeckt worden. Touristisch ist es hervorragend erschlossen und gilt als eins der sichersten Länder in Südamerika.

Kritisch muss allerdings angemerkt werden, dass trotz steigenden Wirtschafts-



„Asado“-Grillen.

wachstums auch eine wachsende Armut existiert. Der enorme Raubbau an der Natur in den südlichen Regenwäldern stellt ein weiteres aktuelles ökologisches Problem dar. Wer einmal die riesigen Halde von Holzchips in Puerto Mont gesehen hat, kann sich kaum vorstellen, dass bei gleichbleibender Abholzung in ein paar Jahrzehnten überhaupt noch ein einziger Baum in Chile stehen wird. Pablo Neruda schrieb: „Wer den chilenischen Wald nicht kennt, kennt diesen Planeten nicht.“

Paddeln in der „chilenischen Schweiz“

Unsere Reise geht von **Santiago**, der Hauptstadt Chiles, nach **Pucon** in den „kleinen Süden“, der auch „chilenische Schweiz“ genannt wird. Pucon bedeutet in **Mapuche** „Tor der Anden“. Die Mapuche-Indianer gehören neben den **Aymaras** im Norden zu den letzten 7% der übrig gebliebenen Urbevölkerung Chiles. Die Mapuche kämpfen heute noch um die Rückgabe ihrer Ländereien, die ihnen zur Rodung genommen wurden und werden.

Wir haben uns auf dem Hinweg für die Schiene entschieden. Es sei schon mal erwähnt, dass man aber auch nach **Temuco** – zwei Busstunden entfernt von Pucon – fliegen oder aber einen luxuriösen Schlafbus direkt nach Pucon nehmen kann. Die rund zehnstündige Eisenbahn-

fahrt in 1929 in Breslau gebauten Luxuswaggons mit allem Plüsch- und Messingkomfort ist schon ein besonderes Erlebnis, zumal seit damals offenbar nichts mehr in Erhaltung und Renovierung von Bahn und Gleisen gesteckt worden ist. Die Schlafabteile sind mit ihren frisch bezogenen Betten nach der engen Fliegelei eine Wohltat. Und im Plüsch des bedächtig vor sich hin rumpelnden Zugs fühlt man sich spontan in die längst vergangene Blütezeit der Eisenbahn zurückversetzt.

Unser Basislager liegt im idyllischen Seengebiet am Fuße des schneebedeckten Villarica-Vulkans ein paar Kilometer außerhalb von Pucon auf dem kleinen gemütlichen „Campo Antilco“. Das Campo, geleitet von dem deutschen Aussiedler Matthias Boss, grenzt an den Liucura-Fluss mit einer schönen Spielstelle direkt vor der Tür. An dieser wurden im Jahr 2000 Rodeomeisterschaften ausgetragen und sie ist inzwischen ein beliebter „Spot“ von Paddlern aus aller Welt.

Am ersten Tag geht's zum gemütlichen Einpaddeln auf den glasklaren oberen Liucura. Kurz werden wir beim Blick auf die Speisekarte des am Wege liegenden Cafés an Deutschland erinnert: Kuchen! Die deutschen Einwanderer lassen grüßen, denn sie haben das Wort in der Pionierzeit in die chilenische Sprache eingeführt. Es ist Dezember und Sommer in Chile, die Fuchsenbüsche blühen, die Sonne scheint. In Deutschland regnet es, 4 °C, da lässt sich der Tag doch gleich doppelt so gut genießen. Und zum Genießen ist auch dieser 8 km lange Abschnitt immer mit Blick zum Vulkan, den wir bisher nur von unten kennen. Zwischen ruhigen Abschnitten gibt es ein paar Stromschnellen zur Auflockerung. An uns vorbei fliegen viele Vögel, wie der seltene Pescador maritim und auch Ibisse, Falken, Kormorane und Seidenreiher. Direkt am „Campo Antilco“ ist unser Ausstieg, aber für einige aus der Gruppe ist klar: Die Spielstelle muss noch getestet werden.

Endlich sind alle aus dem Wasser und wir können mit unseren Gastgeber Mathias und Karin mit dem chilenischen Nationalgetränk „Pisco Sour“ auf unsere erste Paddeltour unter Vulkanen anstoßen. Die Sonne geht unter und wir suchen am Lagerfeuer sitzend das „Kreuz des Südens“ am Sternenhimmel.

Am nächsten Tag erwartet uns der Rio Tolten. Er erscheint uns als ideal zum Eingewöhnen an die chilenischen Wassermassen. Die meisten Flüsse in Chile lassen sich aufgrund ihrer Wasserwucht kaum mit Flüssen in den Alpen vergleichen.

Gemächlich, aber doch abwechslungsreich, fließt der Rio Tolten aus dem Villarica-See zum Pazifik. Für die gesamte Strecke muss man fünf Tage einplanen, wir beschränken uns aber auf den ersten Abschnitt, der auch wildwassertechnisch der interessanteste ist (WW II). Bei hohen Wasserständen sind die riesigen Kehr-

genau wissen.

Der Fluss mäandert in großen Kurven und schiebt ordentlich Wassermassen durch die Kulturlandschaft, die man aber vom Fluss aus kaum wahrnimmt, da man immer wieder durch kleine Schluchten und an steilen Wänden entlang paddelt. Zuhaut kann man an den Wänden riesengroße rhabarberähnliche Pflanzen bewundern, die auch so schmecken sollen. Die richtige Fahrtroute ist, bis auf eine Verzweigung, immer gut zu erkennen und es gibt kaum Verblockungen. Auf den Meter genau muss hier nicht gefahren werden.

Wieder zurück auf unserem Camp paddeln wir auf dem Liucura vom „Campo Antilco“ abwärts zur Hängebrücke. Der Liucura fließt gut 2 km vor der Hängebrücke in den Trancura, der dann in den Villarica-See mündet. Unsere Fahrt beginnt mit der Hausstromschnelle kurz unterhalb des Campo Antilcos und es

Paddel, worauf Sie sich verlassen können!

www.kober-moll.com

wasser charakteristisch, in denen fast das gesamte Flusswasser kreist und die immer wieder unvorbereitete Paddler in „Klospülungen“ ziehen, sodass Boot und Paddler abgesaugt werden. Die Verschneidungen sind mit Vorsicht zu genießen. Wer es nicht glaubt, kann Jim hierzu interviewen, der wollte es nämlich



Marktbesuch in Temuco.



Am Rio Bio-Bio.

heißt beim Einschlingen gleich gut kanten und lospaddeln. Die Strömung reißt einen schneller mit als man denkt. In der folgenden Spielwalze versuchen wir, unsere „Dickschiffe“ fliegen zu lassen. Diablo, Hurricane und sogar der Gambler heben hier ab.

Weiter geht's mit einzelnen Stromschnellen, auf denen wir unser schwerstes WW I-II erleben. Das liegt aber an der chilenischen Bewertung, die wirklich mit Vorsicht zu genießen ist und nach unserer aller Einschätzung kann man meist getrost noch einen Grad draufsetzen. Vor dem Zusammenfluss mit dem Trancura wird es dann richtig wuchtig. Die Wellen heben uns rauf und runter und die Mitpaddler verschwinden immer wieder im Wellental. Nachdem wir uns an das schnelle und wuchtige Wasser gewöhnt haben, fängt der Spaß so richtig an. Eskimotieren zu können ist hier von echtem Vorteil, da die Schwimmstrecken bei der Breite und Strömung des Flusses recht lang sein können. Christine hat hier an der Heckschleife eines Bootes das „Seepferdchen“ bestanden. Direkt beim Zusammenfluss muss man sich bei unserem Wasserstand blitzschnell entscheiden, ob man lieber rechts bleibt oder in der Mitte die teilweise 2 bis 3m hohen Wellen mitnimmt.

Ab der **Pasarella** (Hängebrücke) wird dann der Trancura ruhiger und man kann weiter auf WW I mit toller Sicht auf den Vulkan bis in den Villarica-See paddeln und befindet sich mitten im quirligen Badeleben von Pucon wieder. Ein tolles Stück für Einsteiger oder Wanderpaddler. Der Trancura ist der bekannteste Fluss

rund um Pucon. Der obere Teil (Trancura alto) ist nach unserer Einschätzung WW IV-VI mit Siphonen. Später treffen wir im Café La Tetera einen Kajaker, der durch einen Siphon gespült worden ist und noch sichtlich unter Schock stand. Der Wasserfall „Mariman“ (WW VI) ist schon befahren worden, zurzeit aber unfahrbar. Hier umtragen sogar die Rafter freiwillig. Wir bleiben am Ufer und machen uns gar nicht erst Gedanken über eine Befahrung. Im Supermarkt hören wir dann von einem Extrempaddler, wie es nach dem „Mariman“ weitergeht: „Mir nach, ins Kehrwasser links boofen, aufrollen und dann rechts die Stufe anfahren!“ Tja, so verschieden sind die Paddlerwelten...

Wir vergnügen uns lieber auf dem unteren Teil (Trancura bajo) WW III (IV) von der Straßenbrücke bis zur Pasarella (Hängebrücke). Respekt haben wir vor der schwersten Stomschnelle auf diesem Stück „El Pescador“. Laut chilenischer Beschreibung nur eine III+, wir schätzen die Stelle mit WW IV (Wasserwucht) ein. Natürlich ist für alle Bewertungen der Wasserstand ganz entscheidend. Im Winter 2000/01 war der Wasserstand aller Flüsse im mittleren Seengebiet rund um Pucon durch ungewöhnliche Regenfälle für diese Jahreszeit recht hoch, sodass wir mehrere Tage den oberen Trancura nicht paddeln konnten und am „El Pescador“ gewaltige Walzen standen. Im Winter 2001/02 waren wiederum die Wasserstände durchgehend sehr niedrig und viele Passagen leichter als das Jahr zuvor.

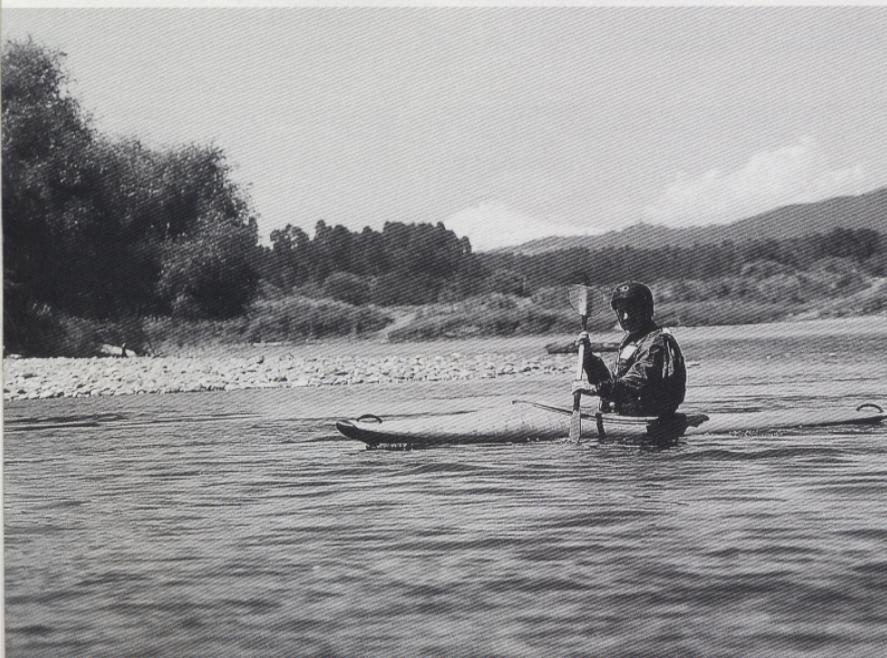
Auftanken nach spritziger Paddeltour

lässt es sich in einem der zahlreichen Cafés in Pucon. Auf den Straßen wird es zu Silvester hin immer voller und Ende Januar fühlen wir uns beengt wie auf dem Frankfurter Flohmarkt. Wir sind in einer der beliebtesten Ferienregionen Chiles. Im Supermarkt gibt es alles zu kaufen, und besonders die leckeren Avocados haben es uns angetan. Heute Abend gibt es das typisch chilenische Asado (Grillen) mit Rindfleisch, Aji (scharfe Chile-Paste), Pebre (Salat aus Tomaten, Zwiebeln und Koriander) und natürlich köstlichen chilenischen Rotwein.

Urlaubs-Vaceros

Nach drei Paddeltagen tauschen wir die Kajaks gegen die Pferde. Nach den ersten Einweisungen und Runden auf der Weide des Campos wagen wir unseren ersten Ausritt. Für einige aus unserer Gruppe ist es die erste Reittour. Ziel sind die „Ojos del Caburga“, ein unterirdischer Ausfluss des gleichnamigen Sees. Die „Creollos“-Pferde sind eher eine kleinwüchsige Rasse, die sich durch ihre Beweglichkeit und Ausdauer auszeichnen. So sind sie ideale Begleiter und Arbeitstiere der chilenischen Cowboys (genannt „Vaceros“ von Vaca = die Kuh) zum Viehtreiben, aber auch für uns „Urlaubs-Vaceros“. Jogi und ich freuen uns riesig auf die Pferde, mit denen wir bereits letztes Jahr eine mehrtägige Reittour in das Renahue-Tal unternommen hatten. Besonders Moreno haben wir ins Herz geschlossen, da wir beim Kauf des „Braunen“ letztes Jahr mit dabei waren. Nach einem eiskalten Bad unter einem fünf Meter hohem Wasserfall in einem der sonnen-durchfluteten Quelltöpfen reiten wir wieder zurück zum Campo, vorbei an Weiden, Zäunen aus ganzen Baumstämmen, Vulkanen und immer entlang dem hier sanft dahinfließenden smaragdgrünen Liucura. Im Western-Style, locker die Zügel in einer Hand, laufen wir am Sattelplatz ein. Lang schauen wir den Pferden beim Wälzen und Grasens zu. Ein echtes Idyll.

Sonntag ist Pferderenttag und wir reiten stilecht zur örtlichen Rennbahn im **Quelhue**. Dieses „Volksfest“ ist ein Schauspiel für sich, bei dem sehen und gesehen werden von wesentlicher Bedeutung ist. Die Männer, meist Mapuche, reiten wichtig hin und her. Sie tragen dabei ihre Hüte, Ponchos, sowie Sporen, so groß wie Untertassen. Alle warten auf das Rennen, und das kann dauern. Aber Zeit spielt keine Rolle. Zwei Reiter müssen sich finden, die gegeneinander antreten wollen. Es darf gewettet werden. Auf zwei nebeneinander liegenden Bahnen



San Pedro mit Villarica-Vulkan.

rennen die Pferde auf ca. 500 m um den Sieg. Meist kommen an diesem Tag nur 1 bis 2 Rennen zu Stande, da bleibt Zeit, vor allem zum Trinken und *Empanadas* essen. Immerhin hat der Hufschmied von Mathias so viel gewinnen können, dass er sein Haus komplett renovieren konnte.

Der Vulkan ruft

Das Wetter ist optimal, der Himmel strahlt stahlblau. Genau richtig für die bevorstehende Villarica-Vulkanbesteigung. Am Abend probieren wir bei einem ortsansässigen Bergführer die Ausrüstung an: Hochtouren-Schuhe, Überhosen, Jacken und Wanderstöcke. Die Schneefelder sind zurzeit nicht sehr vereist, sonst hätten wir Pickel und Steigeisen benötigt. Am nächsten Morgen brechen wir in aller Frühe auf, der Vulkan gibt uns schon Rauchzeichen. Wir fahren mit dem Kleinbus zur Skistation (1410 m) an. Claudio, unser erfahrener Bergführer, gibt das Tempo vor. Schritt für Schritt im Gänsemarsch nähern wir uns dem schneebedeckten Gipfel (2840 m). 1985 ist der Vulkan zum letzten Mal ausgebrochen und wir sind froh, unseren Lagerplatz sicher auf der anderen Seite des Flusses zu wissen. Technisch gehört der Villarica-Vulkan zu den am einfachsten zu besteigenden Vulkanen Südamerikas, drum sind wir heute auch nicht alleine hier. Pflicht ist es, mit einem ortsansässigen Bergführer zu gehen, da wir uns zum einen im Nationalpark befinden und es zum anderen auch Gletscherspalten gibt. Endlich, nach fünf Stunden, können wir oben am Rande des Kraters einen Einblick in das Innere der Erde wagen. Die Magma lodert rot und ich sehe förmlich die Hitze. Da plötzlich ein unglaubliches Grollen, wir treten zurück, Magmabrocken fliegen, der Vulkan faucht und zischt. Das habe ich noch nie erlebt, ein aktiver Vulkan direkt vor meiner Nase. Sofort begreife ich die Gewalt der Natur, gegen die der Mensch wohl immer machtlos bleiben wird. Immer wieder ziehen schwefelige Rauchfahnen an uns vorbei und treiben uns die Tränen in die Augen. Wir ziehen lieber die Gasmasken auf. Es bietet sich von hier oben ein herrlicher Rundblick über das weite Land und weitere Vulkane. Das „Campo Antilco“ ahnen wir an den Hügelketten des **Cerro de Quelhue**. Weit weg sehen wir Licura und Trancura zusammenfließen. Erschöpft sitzen wir auf dem Lavagestein und genießen den Augenblick. Dauert der Aufstieg lange, so ist der Abstieg schnell getan. Auf dem Hosenboden rutschen wir unserem Bergführer in „Schneebahnen“ hinterher. Hier habe ich



Das Tal des Rio Bio-Bio.

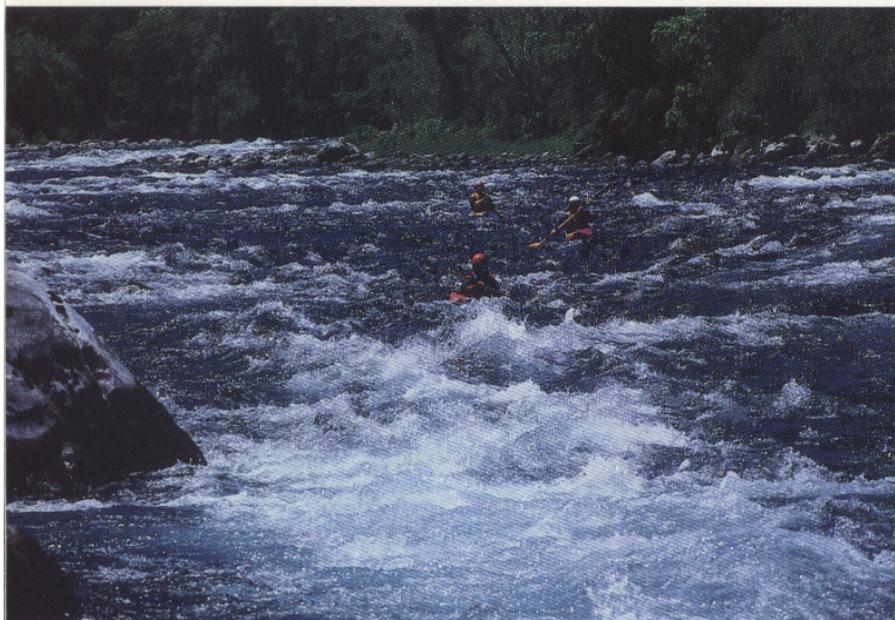
das erfahren, was wohl unter „Fun“ zu verstehen ist. Eine echte nasse Gaudi, eiskühlt im unteren Gürtelbereich, tut die wärmende Sonne richtig gut. Am Abend stellen wir stolz unseren Esstisch mit Aussicht zum Vulkan um. Dieser leuchtet uns in der untergehenden Sonne zu. Ein großartiger Tag und in der Nacht sehen wir den Vulkan glühen. Der Rauch wird von der Magma angestrahlt.

Auf zum Bio-Bio

Einen Tag später brechen wir zu einer Viertagestour an den geschichtsträchtigen Rio Bio-Bio auf. Er stellte früher die Grenze zwischen Indianergebiet und Siedlerland dar. Aber nicht der bei Wildwasserpaddlern weltbekannte Abschnitt bei Ralco mit seinen wilden Stromschnellen ist unser Ziel, sondern der moderate, weiter oberhalb liegende Teil. Zunächst heißt es packen. Die Kajaks werden auf den Hänger geladen, Kochkisten verstaut und weitere Utensilien auf dem Dach des Busses verschnürt. Auf dem südamerikanischen Markt in Temuco kaufen wir noch mal ordentlich ein, denn unterwegs gibt es nur kleine Läden. Die Autofahrt ist kein Zuckerschlecken: Schotterstraßen vom Feinsten. Kaum zwei Stunden gefahren, haben wir einen Platten im neuen Reifen. Wohl dem, der einen Ersatzreifen dabei hat, denn Nachschub gibt es nicht. Die Fahrt geht vorbei an Araukarien zum Icalma-See direkt an der argentinischen Grenze. Wir schlagen unser Camp auf und drehen mit den Kajaks im Sonnenuntergang noch eine

Runde auf dem See. Hier oben liegt der Ursprung des Rio Bio-Bio. Die Gegend wird trockener. In **Lonquimay** treffen wir, wie so oft in Chile, auf das Alte und Moderne, Ochsenkarren neben Autos. Wir befinden uns östlich der hohen Andengipfel, das ist für Chile eine Besonderheit, bilden doch die Kordillere die Grenze. Kurz hinter Lonquimay treffen wir auf unsere Einstiegsstelle. Der Fährmann winkt uns zum Abschied, die ersten Stromschnellen erwarten uns. Sylvia umfährt den Bus und wir paddeln in traumhafter Landschaft im relativ warmen Wildwasser I – III. Pause an einer kleinen Seilfähre, die auch Pferde transportiert. Diese sind auch die üblichen Transportmittel, Autos sieht man nur ganz selten. Vor unserem Ziel **Troyo** müssen wir noch ein paar Stromschnellen bezwingen, die Schwierigkeiten nehmen zu. Der Ort erinnert uns an staubige Westernstädte, ein „Saloon“ (Getränkeladen) mit davor liegendem Anbindebalken für die Pferde, eine Polizeistation, ein „Tante-Emma-Lädchen“ und nicht zu vergessen eine Schule, ansonsten gibt es nicht viel mehr. Den Dorfschullehrer lernen wir gleich beim Baden kennen.

Wir erfahren, dass nicht nur für Paddler die Zukunft hier nicht rosig aussieht. Das Panguel-Staudamm-Projekt soll weiter ausgebaut werden. Der erste Staudamm ist schon seit 1997 fertig gestellt und hat legendäre Stromschnellen begraben. Geplant sind in den nächsten zehn Jahren drei weitere Staudämme, so dass das ganze obere Bio-Bio-Tal aufgestaut und geflutet wird. Es gibt Protest-



Im unteren Teil des Liucura.

aktionen, aber die Gegner können sich gegen den Strom-Monopolisten Endesa nicht durchsetzen. Die Leidtragenden sind die Natur und die dort wohnenden Indianer. Uns wird ganz bange bei dem Gedanken, dass der Ort, an dem wir stehen, und die ganze Landschaft, die wir sehen, unter Wassermassen abtauchen werden.

Unser zweiter Paddelabschnitt geht bis zur Brücke **Contraco**. Hier sollten alle Nicht-Extrempaddler aussteigen, denn ab hier geht's richtig los und die Autobegleitung wird unmöglich, da die ursprünglich folgende Brücke nicht mehr existiert. Die Schwierigkeiten auch für uns steigern sich am heutigen Tag. Hohe Wellen und lange Stromschnellen im Bereich WW III (IV) liegen vor uns. In diesem Jahr haben wir mehr Wasser als im letzten Jahr und man kann die zwei IVer-Stellen bequem umschiffen. Es macht riesig Spaß, durch die grandiose Landschaft auf spritzendem tiefblauen Wasser zu paddeln. Und es gibt keine Stelle, die so richtig schwer ist, halt viel Wasserdruck, aber kaum Verblockungen. Auf der Holperstraße ist Sylvia mit unserem Bus mit Hänger einmal am steilen Berg hängen geblieben. Mathias hat recht, jede Reise durch Chile ist ein kleines Abenteuer.

Der Rückweg zum Campo verläuft zum Glück diesmal ohne Panne. Highlights der langen Heimfahrt sind der wunderschöne Lonquimay-Vulkan, der zum letzten Mal 1988 gespuckt hat und der Conguillo-Nationalpark mit seinen „Regenschirmbäumen“ (Araukarien).

Wandern werden wir aber dann ein paar

Tage später im **Huerquehue Nationalpark**. Keine Stunde vom „Campo Antilco“ entfernt befinden wir uns in einem fast gespenstischen Primärwald mit Seen und Lagunen und natürlich mit Bäumen, nach denen die ganze Region benannt ist, Araukarien. Unvergesslich ist für uns auch das erholsame Bad nach einer weiteren Paddeltour auf dem Liucura in seinen heißen Thermen „Los Pozones“. Für einige aus unserer Gruppe steht die Heimreise an. Pünktlich, wie alle Busse in Chile, bringt der „Salon Cama“-Bus sie im Schlaf nach Santiago.

Fluss-Hopping im südlichen Seengebiet

Für uns andere beginnt noch mal ein

Mehrtagesausflug in das südliche Seengebiet. Besonders der **Rio San Pedro** hat es uns angetan. Er entspringt den **Lago Rinihui bei Panguipulli** und seine Wasserqualität ist im wahrsten Sinne des Wortes einmalig. Auf unseren Dias ist sofort zu erkennen, welches Bild vom San Pedro ist, so blau ist kein anderer Fluss. Wir paddeln vom Ausfluss des Sees zur Fähre San Pedro unterhalb der nächsten Straßenbrücke. Erst ist es noch relativ ruhig mit einzelnen übersichtlichen Stromschnellen, dann steigern sich die Schwierigkeiten bis zu mehreren zum Teil längeren Passagen WW III-IV, die immer offen bleiben, aber sich durch wirklich hohe Wellen und Walzen auszeichnen. Da schaut man schon mal in den Himmel. Einige der Wellen sind 3 bis 4 Meter hoch und vom Boot aus hat man keine Chance zu erkennen, was einen erwartet. Die Schwierigkeiten nehmen bis zur Straßenbrücke wieder ab und anschließend wird es noch leichter. Hier lässt sich auch eine schöne Wanderpaddletappe bis Los Lagos anschließen.

Auf der anderen Seite des Lago Panguipulli erkunden wir den **Rio Enco**. Eigentlich dachten wir, dass dieser Verbindungsfluss zweier Seen ein idealer Wanderpaddelbach ist. Auch die heimischen Angler versichern uns: kein Problem. Es gibt sechs Stromschnellen, die sie auch mit ihren offenen Holzbooten befahren. Das hätten wir allerdings gerne gesehen, Sylvia zieht zumindest vorsichtshalber bei drei Stromschnellen lieber mal die Nasenklammer auf. Die Wellen sind reichlich hoch, auch wenn es keine unmittelbaren Schwierigkeiten gibt, müssen einige Walzen umfahren werden. Dieses 6-km-Stück am Fuße des Vulkans **Coshuenco** ist also eine echte Überraschung für uns, und der diesjährige Wasserstand trägt



Aufstieg zum Vulkan Villarica.

sein Teil dazu bei. Jogi hat es beim Umfahren nicht ganz leicht, unsere Aufstiegshöhe zu erkennen, die auf einem privaten Grundstück und gut 800 m ab von der Straße liegt.

Abends erleben wir einen chilenischen Campingplatz: teuer, eng und laut bis in die späte Nacht. Aber das abendliche Bad im See ist prima.

Auf der Rückfahrt nach Pucon können wir 10 km vor der ersehnten Asphaltstraße wegen einer abgerissenen Schotterstraße nicht weiterfahren und müssen drei Stunden warten, bis die Bauarbeiter auf abenteuerliche Art und Weise die

Durchfahrt notdürftig wiederherstellen. Dicke Baumstämme werden zur Abstützung herbeigezogen, dabei stürzt ein Bauarbeiter fast den steilen Hang hinunter. Hängen bleiben wir dann auch noch am steilen Hausberg von Matthias und brauchen drei Anläufe, bis wir unser Gepäck über die glatte Felsplatte manövriert haben.

Für uns steht fest, Chile ist ein tolles Land zum Reisen mit unendlich vielen Möglichkeiten, übrigens nicht nur im Seengebiet, sondern auch im Norden, in der Atacama-Wüste oder im Süden im wilden Patagonien. Wir kommen wieder

und freuen uns auf Mathias, Karin, die Pferde, die Nationalparks und natürlich das Paddeln...

Annette Krawietz (37), Diplom-Sportlehrerin, ist seit Jahren als Kanu-Lehrerin aktiv und fährt über 20 Jahre Kajak. Sie reist gerne mit Boot, zu Fuß, mit Fahrrad oder mit Pferd in der Weltgeschichte umher. Bevorzugte Ziele außerhalb Europas waren bisher Neuseeland, mehrfach Asien, vor allem Nepal, sowie viele Länder Südamerikas. Die letzten drei Jahre verbrachte sie jeweils mehrere Monate in Chile.

Kurz-Info

Einreise

Deutsche, Österreicher und Schweizer müssen bei der Einreise für einen Aufenthalt von max. 90 Tagen nur den mindestens 3 Monate gültigen Reisepass vorlegen. Eine Touristenkarte wird im Flugzeug ausgefüllt. Ein Visum ist nicht notwendig.

Anreise

Lan Chile fliegt täglich, Lufthansa und Iberia fliegen mehrmals wöchentlich von Frankfurt über Madrid nach Santiago. Flugdauer ca. 15 Std., Preis Dezember 2001 ab 800 EUR. Bei Lan Chile kann man Inlandsflüge preisgünstig direkt von Deutschland aus mitbuchen. Z.B. nach Temuco Hin- und Rückflug ca. 80 EUR. Bei anderen Fluglinien, vor allem über Amerika, unbedingt auf Flugdauer achten.

Beste Zeit

Die beste Reisezeit ist der chilenische Sommer von November bis Mitte März. Der wärmste Monat für Pucon ist der Januar. Im Dezember sind die Wasserstände meist noch höher als im Januar.

Gesundheit

Es sind keine Impfungen vorgeschrieben. Ratsam ist die Auffrischung von Tetanus-, Thyphus- und Polioschutz. Die medizinische Versorgung ist im Allgemeinen gut. In Pucon ist ein Krankenhaus mit deutscher Ärztin.

Sprache

Landessprache ist Spanisch und es ist sehr hilfreich, wenigstens ein paar Worte zu kennen.

Campo Antilco

Das Campo liegt im idyllischen Tal des Liucura, 16 km entfernt von Pucon. Geleitet wird es von Mathias Boss, einem Deutschen und Karin Malonnek, einer Chilenin, in familiärer Atmosphäre.

Sie bieten Reit- und Kajaktouren, sowie Ausleihe von Eskimo- und Prijon-Booten mit kompletter WW-Ausrüstung und Autobegleitung an. Spanischkurse und Camping sind ebenfalls möglich. www.antilco.com
campoantilco@hotmail.com
Tel.: (0056) (0) 97 13 97 58

Wer Interesse an einer komplette Reise mit Kajak, Pferd und zu Fuß hat, kann in ihrer

Internetadresse nachschauen oder sich in Deutschland bei Kanu-Schalles, Tel. (0 61 01) 4 96 17, www.kanu-schalles.de, informieren.

Flüsse rund um Pucon

Obere Liucura (WW I)

Landschaftlich sehr schöner ruhiger Flussabschnitt mit vielen Blicken auf den Villarica-Vulkan und Vogelbeobachtungen, da hier seltene Vögel beheimatet sind. Einstieg an der Brücke über den Liucura auf der Straße Pucon nach Carburga, Ausstieg im Campo Antilco. Dauer: 2 Std.

Untere Liucura (WW II-III)

Einstiegstelle im Campo Antilco, von dort aus sich langsam steigend, viele Wellen und Spielstellen, unter anderem der Austragsstelle des nationalen Rodeos. Ausstieg nach dem Zusammenfluss mit dem Trancura an der Pasarella (Hängebrücke). Dauer 1,5 Std., 10 km.

Trancura Bajo (WW III mit einer Stelle IV)

Viele Schnellen mit Steinen wechseln sich ab mit ruhigen Stücken, kurzen verblockten Stellen, aber immer mit viel Wasser. Herausragende Passage ist der „El Pescador“, wuchtige Stelle mit hohen Wellen und Walzen, aber offener Durchfahrt. Hohe Wellen und Walzen gibt es auch beim Zusammenfluss mit dem Liucura. Anschließend folgt eine längere Schwall Passage mit einem steinigen Zwischenstück. Der Fluss teilt sich in dieser Passage in zwei Arme, die besseren Durchfahrten hat man im linken Arm, da der rechte Arm in einer schrägen sehr steinigen Stufe ausfließt. Einstieg an der Straßenbrücke über den Trancura an der Straße Pucon Richtung Argentinien, Ausstieg an der Pasarella (Hängebrücke). Dauer: 1,5 Std.

Trancura ab Hängebrücke (WW I)

Ab der Hängebrücke geht es weiter bis in den Villarica-See zum Badestrand von Pucon (10 km). Landschaftlich reizvoll mit Blick auf den Villarica-Vulkan und schöner Fahrt über den See.

Tolten (WW II)

Der Tolten entwässert den Villaricasee und mündet in den Pazifik. Die großen Wassermassen geben dem Fluss einen ganz speziellen Charakter. Sie führen neben Wellen und Walzen, auch zu großen Prallpolstern, Pilzen

und Strudeln. Einstieg direkt am Ausfluss vom gleichnamigen See in Villarica, Ausstieg am Zufluss des Pedregoso am Campingplatz, Dauer: 4 Std.

In weiteren 3 bis 4 Tagen kann man auch noch bis zum Meer paddeln. Auf jeden Fall lohnend ist noch das Stück bis zum Zufluss des Allipens, Dauer 3 bis 4 Std.

San Pedro (WW III (IV))

Der San Pedro ist der Auslauf des Riñihue-Sees und der klarste Fluss im Seengebiet. Bei gutem Wetter beträgt die Sichttiefe bis 10 Meter, unglaublich blaue Wasserfarbe. Im zweiten Teil ist der Charakter durch hohe Wellen und Walzen gekennzeichnet. Einstieg am Hotel Rinimaphui am Ausfluss des Sees, Ausstieg an der Straßenbrücke nach Los Lagos, Dauer 4 Std., dort muss man die Kajaks steil den Hang heraufziehen, oder aber nach weiterer gemütlicher Fahrt (8 km) an der Fähre (Barca). Von hier aus lässt sich noch ein zweiter Abschnitt von 14 km bis Los Lagos auf WW I anschließen. Viele Badestellen laden zur Abkühlung ein.

Petrohue (WW III (IV))

Ein wuchtiger, schnell fließender Fluss direkt am Osorno Vulkan. Einstieg unterhalb der Wasserfälle. Ausstieg schwer zu finden, liegt auf einem Privatgrundstück, evt. ortsansässiges Raftingunternehmen fragen. Palguin (viele Wasserfälle, WW IV-V), Trancura alto (beliebte Raftstrecke, Vorsicht Synphone, WW IV-VI), Fuy (oberer Teil IV-V, unterer Teil III-IV) und Maichin (Verblockungen, schöne Schlucht, WW III-IV) sind weitere Flüsse in der Umgebung von Pucon für diejenigen, die es schwerer wollen.

Internet-Infos

www.chile-kayak.com
www.gochile.cl
www.chile.com
www.chileinfo.de

Literatur

Reise-Know-how, Chile, 2000
Lonly planet Travel survival kit: Chile + Easter Islands (englisch)
S.Asal; Chile – Jenseits des Ozeans,
Bucher-Verlag, München
Apa-Guide, Chile, RV-Verlag 1994